

Laban : die innenräumliche Erfindung : Tanzschule Laban London : Raum- und Rampenwindungen

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Laban: Die innenräumliche Erfindung

Text: Benedikt Loderer

Fotos: Dennis Gilbert/View

Pläne: Herzog & de Meuron

Das Laban Dance Center im Süden Londons ist ein Schulhaus und trotzdem das Gegenteil eines Schulhauses. Das Gebäude ist aussen eine eindeutige Schachtel, doch innen überrascht die räumliche Vielfalt. Wie man mit Rampen Bewegung in Gang setzt, haben die Architekten Herzog & de Meuron hier vorgeführt. Ein Rätselbau, nichts ist, was es scheint.

: In «Vers une architecture» hat Le Corbusier über das Architektenmetier nachgedacht. Ein Entwurf, der die einzelnen Funktionen in eigene Behälter packt und diese anschliessend zu einer Komposition zusammensetzt, das hält er für einfach. Schwer hingegen ist, eine rechteckige Raumschachtel derart zu unterteilen, dass in ihrem Innern Architektur entsteht, sprich räumliche Erfindung zu räumlichem Erlebnis führt. Und das ist das architektonische Thema des Laban Dance Centers: diese innere räumliche Erfindung.

Rudolf Laban (1879–1958), ein ungarischer Tänzer, Choreograf und Tanzpädagoge, kam 1938 von den Nazis vertrieben nach England, wo er eine Tanzschule gründete, aus der das heutige Laban Dance Center hervorging. Vor dem Neubau war die Schule in einer Kirche und in den darum und daran angebauten Provisorien untergebracht, ein Raumkonglomerat mit prägender Identität. Bei der Besichtigung, noch vor dem Wettbewerb, wurde für Herzog & de Meuron klar: Die Kirchenstimmung und das überraschende Raumgefüge des «Providuriums» sind die Quelle des Entwurfs und müssen in anderer Form neu geschaffen werden. Wir bauen das Gegenteil einer Schule.

Deptford ist «Depressford»

Die Gegend ist übel: ein Kanal, Schrottplätze, Hütten und Schuppen, einige Sozialwohnungen des Typs dekorierte Verzweiflung, Leere und Abfall. Hier in Deptford, South East London, ist die Arbeitslosigkeit doppelt so hoch wie der Londoner Durchschnitt und die Einkommen sind am Schluss der landesweiten Statistik. In der Ferne glitzern die Bürotürme von Canary Wharf, der Reichtum ist sichtbar, aber anderswo. Ein paar hundert Meter westlich →



1



4 «Plutôt facile», «très difficile», «très facile» und «très généreux» (von oben nach unten) schreibt Le Corbusier in «Vers une architecture»: Räumliche Erfindung führt zu räumlichem Erlebnis – «très difficile».

→ des Grundstücks steht ein Denkmal besserer Zeiten, die St. Paul's Church, eine ins Englische übersetzte römische Barockkirche des Architekten Thomas Archer von 1711. Immerhin war das Grundstück billig und vom öffentlichen Verkehr vernünftig erschlossen. Das Laban Dance Center ist eine herausgeputzte Insel im Meer der verrotteten Umgebung. Doch sie wird sich verändern, die ersten Neubauten sind schon unterwegs. Was die Tate Modern für Bankside war, wird das Laban Dance Center für Deptford: ein Aufwärtsgenerator.

Wer sich dem Gebäude nähert, sieht eine gebogene Wand aus Kunststoff halb verdeckt durch Erdhügel, die an barocke Artilleriewerke erinnern. Auf dem Grundstück arbeitete früher die Industrie und sie versuchten das Erdreich, das zu geometrisierten Hügeln aufgeschichtet wurde. Die Landschaftsgestaltung Günther Vogts wartet noch auf ihre Vollendung. In der gebogenen Wand nimmt der Eingang die Achse der Kirche auf, doch muss man es dem Besucher erst erklären, bevor er es merkt. Das Dance Center ist ein in sich geschlossenes Objekt, kein Gebäude, rundherum mit einer glatten Hülle eingepackt. Es gibt nichts in der Umgebung, auf das es Rücksicht nehmen muss. Das Objekt hat keine Fassade, sondern eine Haut. Sie besteht aus Polycarbonatplatten, in die bündig die Fenster eingestanzt worden sind.

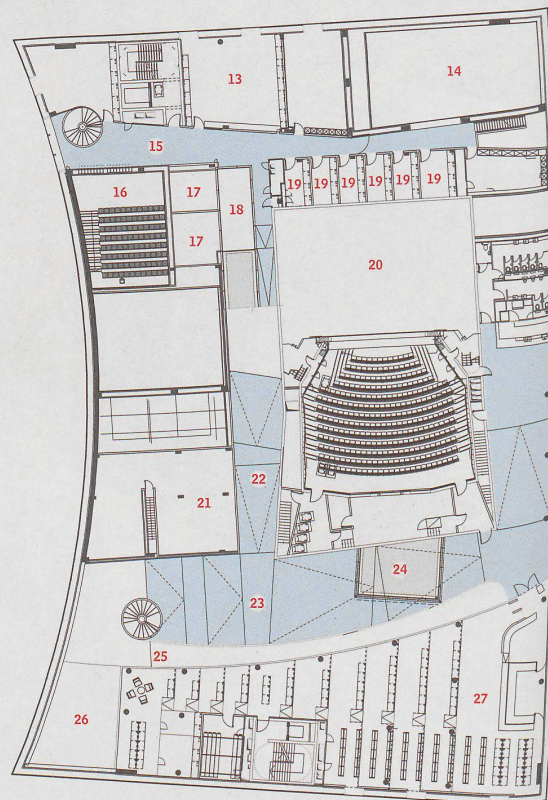
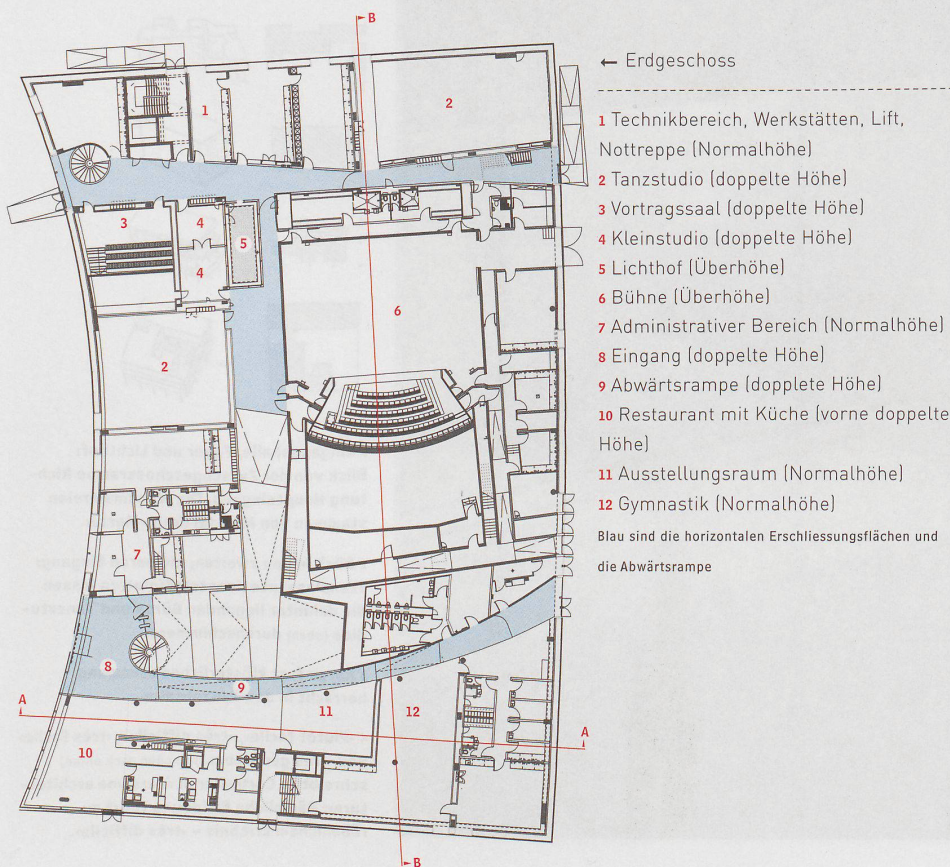
Die Haut ist glatt und gespannt. Sie hat zwei Grundzustände: Tag und Nacht. Dazu kommen alle möglichen Zwischenschritte von beleuchtet zu leuchtend. Tags ist die Haut stumpf, je nach Sonnenstand sieht man die Unterkonstruktion durchschimmern. Die Eigenfarbe des Kunststoffs ist silbergrau, doch die Eigenfarbe interessiert Herzog & de Meuron nur gerade als eine der Möglichkeiten. Farbige Folien zwischen den Kunststoffpanelen zeichnen senkrechte Streifen auf die Haut; eine Farbprogression in Gelb, Grün, Rosa und Blau. Das Objekt schimmert. In den

Glasscheiben der Fenster spiegelt sich der Himmel und die Umgebung, sie sind wie Bilder in die Wand gehängt. Nachts wird das Objekt zur Laterne, die man schon von weitem sieht. Die Tänzer sind als bewegliche Schemen hinter der farbigen Haut zu spüren, die Fenster lassen Einsichten in das Innere zu. Das Objekt leuchtet. Zwischen Schimmern und Leuchten wechselt der Zustand, doch keiner hält an. Die Chamäleonhaut ist ein Wahrnehmungsinstrument: anders sein als scheinen.

Die Rampenlandschaft

Wer eintritt, schluckt leer. Man kommt nicht in ein Foyer oder eine Eingangszone, sondern betritt eine Rampe. Hinter der schwarzen Schraube einer frei im Raum stehenden Wendeltreppe, eine wie sie in der Villa Savoye zu finden ist, steigt der Boden sanft nach oben und in lang gezogenem Schwung nach links. Unsichtbar wohin der Weg führt, spürt man ein Versprechen. Da oben, da hinten, da geschieht. Neben der Aufwärtsrampe, durch eine schwarze Brüstung senkrecht abgetrennt, geht rechts eine schmalere Rampe nach unten und verschwindet in der Tiefe. Nach der ersten Überraschung kommt die Neugier und man geht auf die Entdeckungsreise. Sie führt zuerst am oberen Ende der breiten Rampe ins Theater. Eine schwarzeholzgefütterte Schachtel mit 300 Plätzen. Die Sitze in Kinuanordnung mit rotschwarzem Stoff bespannt, der Vorhang cognacfarbig. Das Wort für diesen Saal heisst sägeroh. Statt ins Theater hätte man auch rechts in die Bibliothek gehen können, ein in Stufen ansteigender, eingeschossiger Raum. Von der Aufwärtsrampe aus sieht man über den Luftraum der Abwärtsrampe hinweg durch die Glaswand die Studenten am Studium.

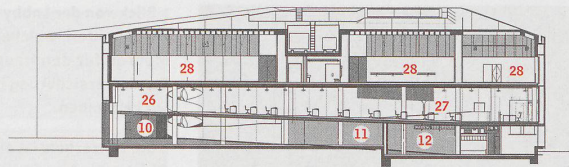
Auf halbem Weg nach oben zweigt der Korridor, genauer die Querrampe ab. Sie führt nach unten und in die Verwirrung. Man sitzt im steil ansteigenden Vortragssaal und



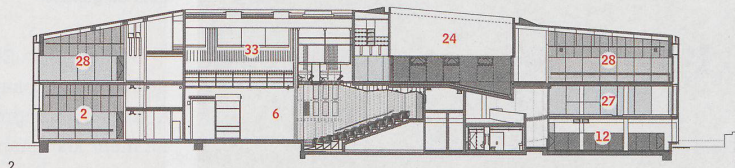
wenn man wieder herauskommt, weiss man nicht mehr, wo es zurückgeht. Man muss das Gebäude lernen, wie man eine neue Stadt lernen muss. Baut man sich seinen Anschauungsraum schliesslich zusammen, erkennt man den Aufbau des Gebäudes. Im Grunde ist es dreigeschossig und ohne Keller: Erd-, Zwischen- und Obergeschoss. Die durchgehende, überall horizontale Decke über dem Zwischengeschoss trennt den Bau in zwei klar verschiedene Bereiche: oben die Tanzstudios, unten die (Öffentlichkeit). Zwei Wendeltreppen erschliessen direkt vom Erdgeschoss das Obergeschoss. Der Kranz der Studios fasst den Fassaden entlang den Bühnenturm des Theaters ein. Sein abgewinkelter Korridor hat drei gegen die Fassaden breiter werdende Querarme, die durch schmale Stichgänge verbunden sind. Der Grundriss ist sehr ökonomisch und trotzdem bieten die «Korridortrompeten» ein überraschendes Raumerlebnis und einen Ausblick in die Umgebung. Die Studios überzeugen durch die grosse Höhe, die nüchternen Arbeitsräume erhalten dadurch eine sehr theatrale Würde. Ihre Decken mit sichtbaren Betontraggelben steigen bis zum höchsten Teil des Gebäudes auf, bis hinauf zum Bühnenturm.

Spiel mit Geschosshöhen

Das Erd- und das Zwischengeschoss bilden eine durch die Rampen zusammengebundene Einheit. Es gibt ein raffiniertes Spiel von Ein- und Zweigeschossigkeit. Zweigeschossig ist der Bereich der Bibliothek, der Administration und der technischen Räume. Die Studios, das Theater, das Restaurant sind doppelhoch, aber eingeschossig, Räume, keine Schichten. Entscheidend ist die Erschliessung durch die Rampen. Sie sind die Bewegung. Eine Rampe führt durch den Raum, eine Treppe verbindet die verschiedenen Niveaus. Die Rampen sind die räumliche Erfindung, die diesen Bau einzigartig machen. Es sind nicht Er-



1 Schnitt A-A durch Restaurant, Bibliothek und Studios



2 Schnitt B-B durch Theater und Studios

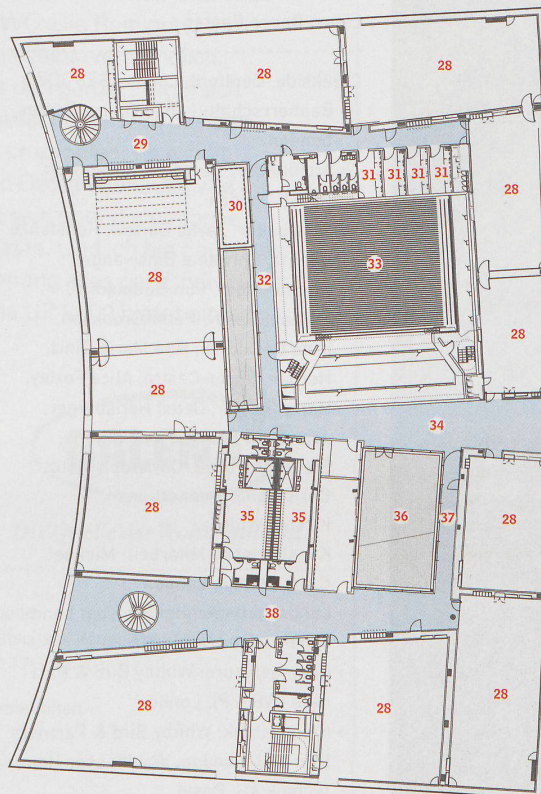
schliessungswege, sondern Verweilzonen. Breit genug, um am Einweihungsabend das Publikum aufzunehmen, die Rampe ist auch das Foyer des Theaters.

Wenn man erwägt, wie die Finanzierung eines solchen Projektes in England erbettelt werden muss, pardon, von den grosszügigen Sponsoren ermöglicht wird, so wundert es nicht, dass der finanzielle Spielraum eng war. Herzog & de Meuron haben Prioritäten gesetzt. Die Rampen haben sie bis zum Schluss verteidigt und so ihren Innenraum gerettet. Dasselbe gilt für die beiden Lichthöfe, die neben den Treppen als einzige die beiden übereinander liegenden Bereiche verbinden. Der über dem Theater wird in die Aufwärtsrampe gekippt und stösst dort wie ein Kasten von der Decke ab. (Schade, dass er eine Stütze brauchte.) Er erinnert mitten im Gebäude an das Aussen, den Himmel darüber. Der zweite Lichthof geht durch alle drei Geschosse und erweitert sich nach oben, wiederum mit einer Rampe, die im Zwischengeschoss ansteigt. Hier gehts um Durchblicke, was für das ganze Gebäude gilt. Wo man steht, sieht man, was geht, das Innenleben der Schule teilt sich dem →

← Zwischengeschoss

- 13 Technikbereich, Werkstätten, Lift, Nottreppe (Normalhöhe)
- 14 Luftraum Studio
- 15 Korridor Zwischengeschoss (Normalhöhe)
- 16 Luftraum Vortragssaal
- 17 Luftraum Kleinstudios
- 18 Lichthof (Überhöhe)
- 19 Kleinbüros (Normalhöhe)
- 20 Bühne (Überhöhe)
- 21 Technik (Normalhöhe)
- 22 Querrampe
- 23 Aufwärtsrampe
- 24 Lichthof
- 25 Luftraum Abwärtsrampe
- 26 Luftraum Restaurant
- 27 Bibliothek (Normalhöhe)

Blau sind die horizontalen Erschliessungsflächen und die Aufwärts- und Querrampen vom Fusspunkt an



← Obergeschoss

- 28 Tanzstudios
- 29 Querarm Korridor
- 30 Lichthof
- 31 Kleinbüros
- 32 Stichgang
- 33 Bühnenturm
- 34 Querarm Korridor
- 35 Garderoben
- 36 Lichthof
- 37 Stichgang
- 38 Querarm Korridor

Blau sind die horizontalen Erschliessungsflächen



1

1 Blick von der Lobby ins Café. An der Decke die Leuchten, welche Herzog & de Meuron für den Hauptsitz der Helvetia Patria Versicherung in St. Gallen entwickelt haben.

2 Die Tanzschule ist ein in sich geschlossenes Objekt. Sie ist rundherum mit einer lichtdurchlässigen, «täfelifarbig» Kunststoffhaut eingehüllt.

→ Besucher mit. Es geht dabei nicht um Transparenz im Sinne von Durchschauen, sondern um die Aufhebung der eindeutigen Raumgrenzen, die Verwirrung als Prinzip. Nichts ist mehr klar, man muss mindestens zweimal hinsehen.

«Täfelifarbig»

Wie anderswo haben Herzog & de Meuron auch hier mit einem Künstler zusammengearbeitet. Michael Craig-Martin hat die Farben im und am Gebäude bestimmt und in der Aufwärts- und Querrampe die Wandmalerei ausgeführt. Er liebt starke Effekte, vor allem für die Wände. Die Rampenbrüstungen und die Wendeltreppen sind tiefschwarz (Farbanstrich auf dem gestockten Beton), die Wände altrosa, meergrün, grasgrün, hellblau, kurz «täfelifarbig», dieselbe Palette wie für die Fassaden, nur intensiver. Für die Wandmalerei vergrösserte Craig-Martin alltägliche Gegenstände, darunter Taschen, Pappbecher und Turnschuhe, mit schwarzen Linien auf weissem Grund und er hebt einige dieser Objekte farbig heraus. So entsteht ein erstaunlich schweizerisches Bild, es erinnert den Betrachter an Müller-Brockmann.

Das Laban Dance Center ist für Herzog & de Meuron ein wichtiger Schritt. Was sich mit der Raum beherrschenden Treppe im neuen Ricola-Verwaltungsgebäude in Laufen ankündigte, ist hier im Süden Londons im grossen Massstab verwirklicht worden: Der Innenraum ist durch die Rampen in Bewegung gesetzt. •



2

Laban Dance Center

Creekside, Deptford, London SE8 3DZ

→ Bauherrschaft: Laban Dance Center, London

→ Architektur: Herzog & de Meuron, Basel, London

→ Mitarbeiter: Jayne Barlow, Konstanze Beelitz, Christine Binswanger, Nadita Boger, Fun Budinamm, Michael Casey, Peter Crookson, Irina Davidovici, Rita Maria Diniz, Hernan Fierro-Castro, Alice Foxley, Harry Gugger, Detlef Horisberger, Jean Paul Jaccaud, Nick Lyons, Stefan Marbach, Christoph Mauz, Christopher Pannett und Kirsten Whittle

→ Künstlerische Mitarbeit: Michael Craig-Martin, London

→ Landschaftsarchitektur: Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich

→ Bauingenieure: Whitby Bird & Partners (WB & P), London

→ Haustechnik: Whitby Bird & Partners (WB & P), London; Waldhauser Haustechnik AG, Basel

→ Theaterfachberatung: Carr & Angier, Bath (UK)

→ Akustikingenieure: Arup Acoustics, Winchester (UK)

→ IT-Beratung: Arup Communications, London

→ Projektmanagement: Arup Project Management, London

→ Bruttogeschossfläche: 8 203 m²

→ Baukosten: CHF 36 Mio; £ 14,4 Mio.

→ Auftragsart: Wettbewerb 1997, Projekt 1998–1999

→ Ausführung: 2000–2003

→ Eröffnung: 5. Februar 2003